

Volkstrauertag 2016

Begrüßung:

Mitglieder des Gemeinderates, Vertreter der Kirchen, Vertreter der Vereine, Feuerwehr, Polizei, Rotes Kreuz, Vertriebenenverbände, Soldatenkameradschaft

Musik: Stadtkapelle (Reiner Hobe) und Männerchor (Frieda Moor)

Schüler Jakob Vahlensieck, Frau Dr. Looser

Der Volkstrauertag ist für uns jedes Jahr ein wichtiger Tag. In einer sich immer rasanter drehenden Weltgeschichte, die uns auch mit immer neuen und großen Gefahren für Sicherheit und Frieden konfrontiert, ist dieser Treffpunkt zum gemeinsamen Gedenken der Toten und Gefallenen der Weltkriege, des Terrors und der ideologischen Verblendung außerordentlich bedeutend.

Jakob Vahlensieck wird seine Sicht der zeitgemäßen Befassung mit diesem Gedenken vortragen. Ich bin sehr dankbar, dass es bereits zum vierten Mal gelungen ist, einen Schüler des Bildungszentrums Markdorf für diese wichtige Aufgabe zu gewinnen und so zu erfahren, was Jugendliche im Zusammenhang mit gemeinschaftlichem Gedenken bewegt.

Wir gedenken heute unserer Angehörigen Väter, Mütter, Großväter und Großmütter und Kameraden.

Wir trauern mit allen auf dieser Welt, die ihr Leben durch Krieg, Terror, Verfolgung, Flucht oder Vertreibung und Unterdrückung verloren haben. Wir gedenken auch all jener, die in diesem Augenblick unter solch unmenschlichen Lebensumständen zu leiden haben.

Unser Gedenken kann aber nicht nur passiv und rückwärtsgewandt sein. Nein, wenn dieser Tag wirklich eine lebendige Bedeutung haben soll, so muss aus unserem Gedenken heraus bei jedem einzelnen von uns die Initiative und die Verantwortung entstehen, einen aktiven Beitrag dazu zu leisten, den Frieden in der Gesellschaft und damit in der Welt zu festigen.

Friede und das stabile Fundament eines guten gesellschaftlichen Miteinanders sind keine Dienstleistung der Mächtigen und der Regierenden. Unser respektvolles und friedliches Miteinander ist eine Aufgabe für jede und für jeden von uns, jeden Tag aufs Neue. Nur wenn in der kleinsten Einheit dieses Selbstverständnis funktioniert, im Umgang von Mensch zu Mensch, kann Gemeinschaft friedlich wachsen, kann das Quartier sich gut entwickeln, die Gemeinde, die Region, das Land, der Kontinent und die Welt friedlich zusammen leben.

Dieses Bewusstsein ist wichtig. Über einige Jahrzehnte schon stand das symbolische Gedenken am heutigen Volkstrauertag im Mittelpunkt. Das Gedächtnis an die Opfer der Gewaltherrschaft in unserem Land und die beiden Weltkriege, die von unserem Land ausgegangen sind als Mahnung an die Verantwortung, die gerade wir als Deutsche für die friedliche Zukunft unserer Welt tragen.

Kriegerische Konflikte haben wir in jenen Jahren fast nur aus den Spät- nachrichten im Fernsehen und den Politikseiten der Zeitungen gekannt.

Seit nunmehr über 2 Jahrzehnten schon sind nun bereits wieder Deutsche Soldaten im Auftrag der Friedenssicherung in der Welt im Einsatz. Auch diese Einsätze waren lange Zeit für all jene, die keinen familiären Bezug zu den Einsatzkräften hatten, scheinbar weit weg, gewissermaßen in einer anderen Welt angesiedelt. Unsere Welt, unser Alltag, schien sich stabilisiert zu haben in einem festen Netz aus gewachsenem Wohlstand, bester Infrastruktur in allen Bereichen und einem als vollkommen selbstverständlich erachteten enorm hohen Sicherheitsempfinden. Daraus entwickelte sich schließlich eine zunehmende Individualisierung der Lebensentwürfe, das Zusammenhalten in der Gesellschaft verlor kaum wahrnehmbar an Bedeutung, weil im wahrsten Sinne des Wortes jeder für sich alleine sorgen konnte.

Aber wie brüchig das Eis unter diesem hohen Ziel der „Friedenssicherung“ tatsächlich ist, erleben wir in dramatischen Entwicklungen des vergangenen halben Jahrzehnts. Die Versuche zur Befriedung ganzer Regionen sind gescheitert, ganze Regionen geraten aus den Fugen, Verwaltungsstrukturen und Staaten lösen sich auf und das Ergebnis ist wieder die Zerstörung der Lebensgrundlage für Millionen von Menschen und Fluchtbewegungen ungeahnten Ausmaßes.

Plötzlich finden wir die Probleme unserer Welt nicht mehr nur in den Spätnachrichten des Fernsehens und in den Politikspalten der Zeitung. Wir haben wieder ganz direkt und in unseren Städten Aufgaben zu lösen, um den gesellschaftlichen Frieden zu erhalten und zu sichern. Und wenn Menschen dann auf die Straße gehen und rufen „Wir sind das Volk“ und erwarten, dass jemand anders für sie die Probleme löst, dann möchte ich zurück rufen: „Jawohl, ganz richtig, wir sind das Volk, wir alle gemeinsam müssen uns der Aufgabe stellen, die es jetzt für uns zu bewältigen gilt.“ Und zwar

nicht nur jene, die in Vereinen und Hilfsorganisationen ohnehin schon mehr fürs Gemeinwohl leisten, als man erwarten dürfte. Nein, wir alle müssen daran mitarbeiten!

Die staatlichen Gewalten haben keine messianische Heilskraft, die dazu in der Lage wäre, einer erwartungsvollen, aber nicht mehr homogenen Gesellschaft alle Probleme des sozialen Miteinanders zu lösen. Staatliche Gewalten können nur die Rahmenbedingungen, die Strukturen und gesetzliche Grundlagen schaffen, innerhalb welcher sich die Gemeinschaft, Mensch für Mensch, eigenverantwortlich sozialisiert.

So wie das beispielhaft gelungen ist in den Jahrzehnten nach dem zweiten Weltkrieg. Nicht nur der Wiederaufbau unserer Städte aus den Trümmern, nein auch der Neuaufbau einer gesellschaftlichen Solidarität – verbunden mit einer großen Integrationsaufgabe der Millionen Vertriebener. Man könnte heute bisweilen meinen, der Erhalt dieser gesellschaftlichen Solidarität und unseres Zusammenhalts koste mehr Energie als der Aufbau dieses Zustandes!

So möchte ich appellieren, dass wir das heutige Totengedenken auch dazu nutzen, dankbar auf jene Generation zu blicken, die aus dem Moment der Zerstörung und Verzweiflung heraus durch Fleiß, Selbstdisziplin und Solidarität den Wiederaufbau geschafft haben. Nehmen wir uns ein Beispiel an dieser Generation. Lernen wir auch wieder, die Probleme durch gemeinschaftliches Anpacken zu lösen.

Ich bitte Sie, sich zum Totengedenken zu erheben.

Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg,
an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben,
der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangen-
schaft,
als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer, die verfolgt und getötet wurden,
weil sie einem anderen Volk angehörten, einer anderen Rasse zugerechnet
wurden,
Teil einer Minderheit waren oder deren Leben wegen einer Krankheit
oder Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer, die ums Leben kamen,
weil sie Widerstand gegen Gewaltherrschaft geleistet haben,
und derer, die den Tod fanden, weil sie an ihrer Überzeugung
oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage,
um die Opfer von Terrorismus und politischer Verfolgung,
um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte,
die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer,
die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde und Schwache
Opfer geworden sind.

Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten, und teilen ihren
Schmerz.

Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung auf Versöhnung
unter den Menschen und Völkern,
und unsere Verantwortung gilt dem Frieden unter den Menschen
zu Hause und in der ganzen Welt.